

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 36
1996



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1996 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1996

ISSN 0078-0545

Inhalt des 36. Bandes (1996)

Ludger Kremer

Grenzdialekte als Indikatoren von Sprachwandel.
Einige einführende Bemerkungen 1

Lex Schaars

Rezenter Mundartwandel in drei Gebieten der Provinz Gelderland:
Achterhoek, Liemers und Veluwe 7

Siemon Reker

Das Groningische auf dem Wege vom niederdeutschen Dialekt
zur Lautvariante des Niederländischen 19

Georg Cornelissen

Substantivische Flexionsklassensysteme verwandter
niederländischer und deutscher Dialekte.
Strukturelle und sprachwandelorientierte Beobachtungen 31

Ludger Kremer

Standardisierungstendenzen und die Entstehung sprachlicher Bruchstellen
am Beispiel der niederländisch-deutschen Kontaktzone 59

Gudrun Heidemann – Nelly Sawatzky

„*Et'ch wejt* von Schiller *'Der Taucher'*.“ Zur autochthonen Varietät
des Niederdeutschen von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion 75

Irmgard Simon

Düüker, Droos, Budde, Klaonenkasper, Belzebuck ...
Über niederdeutsche Teufelsnamen und ihre Verwendung 107

Ulrich Scheuermann

wolte sie sich baden laßen.
Von der „Ordalienmentalität“ bäuerlicher Bevölkerung in der frühen
Neuzeit – und von einem choleralischen Bauermeister 135

Brigitte Derendorf

Die mittelniederdeutsche ‚Historienbibel VIII‘ 167

Irmgard Simon, Münster

Düüker, Droos, Budde, Klaonenkasper, Belzebuck ... Über niederdeutsche Teufelsnamen und ihre Verwendung

Folgende Teufelsnamen werden genannt:

Düker, Ducks, Decksel, Drommel, Droos (4.) – *Dus, Dusend, Daus, Dausend* (5.) – *Kramberend, Krambeker, Krankt, Küüseken, Gassek* (6.) – *Budde* (7.) – *Hellebock* (8.) – *Hinkechat* (9.) – *Swärder* (10.) – *Grüggel* (11.) – *De Aule* (12.) – *Urian* (13.) – *Kasper, Klaonenkasper* (14.) – *Kuotwammes* (15.) – *Belzebuk* (16.) – *Gottsübiuß* (17.) – *Kuckuck* (18.) – *Blicksem* (19.) – *Felten* (20.) – *Krummodäius* (21.)

0. Die 1911 von Karl WAGENFELD veröffentlichte Sammlung münsterländischer Sprichwörter und Redensarten enthält auch die beiden Ausrufe *Gaoh tom Kuckuck*¹ und *Dat di de Kuckuck*². Die erste wurde beispielsweise angewendet bei einem „vorlaute(n) oder quengelige(n) Kind“, die zweite wird als „Ausruf des Erstaunens“ interpretiert³. Wagenfeld geht hier nicht auf die an sich doch erklärungsbedürftige parömische Funktion des Kuckucks ein. Vermutlich war auch ihm nicht (mehr) bewußt, daß der Kuckuck in diesen Formen als Stellvertreter für den Teufel fungierte⁴.

1. Hier dürfte die Frage angebracht sein, warum ‚der Teufel‘ überhaupt eines Stellvertreters bedurfte. Im Rahmen dieser Studie kann nicht auf die religions- und kulturgeschichtliche Seite dieses Phänomens eingegangen werden. Nur soviel: Vor dem Hintergrund christlicher Glaubenslehre von Gott und Antichrist, von Gut und Böse erfüllt der Teufel bestimmte, auf das Seelenheil des Menschen abzielende Aufgaben. Sein Odium bewirkte im Volksglauben im besonderen die Vorstellung einer bedrohlichen, immer präsenten dämonischen Macht, die es zu meiden galt⁵. Es bestand auch eine große Scheu, den Teufel bei seinem ‚bloßen‘ Namen zu nennen, war damit doch der Glaube verbunden, er werde dadurch heraufbeschworen, er werde (unverzüglich) in persona erscheinen⁶. Der Name *Teufel* war gewisser-

1 S. 106 (2. Ausgabe S. 95).

2 S. 120 (2. Ausgabe S. 130).

3 Beide Formen sind auch im Hd. gegenwärtig im kommunikativen Gebrauch üblich. – Unter den Teufel-Sprichwörtern bei WAGENFELD (2. Ausgabe S. 127-129) sind als „Ausrufe ...“ auch *Gaoh tom Düwel* und *Datt di de Düwel* verzeichnet (S. 129).

4 Vgl. Abschn. 18, *Kuckuck*.

5 Vgl. auch die Behandlung der Teufelsfigur in unseren Volkssagen bei PETZOLDT.

6 In der Bekräftigungsformel des aufgeklärten Zeitgenossen: *auf Deibel komm' heraus*, wird noch die

maßen tabu. Um ihn zu umgehen, wurden daher in Ausrufen, Verwünschungen, Flüchen häufig Decknamen benutzt⁷.

2. Im Archiv des Westfälischen Wörterbuchs (WWA) und in nd. Dialektwörterbüchern wird eine Fülle solcher verhüllenden Namen überliefert. „es gibt noch eine menge von provinzialismen, die ich alle weder anführen noch erklären kann“, so auch Jacob GRIMM in seinen Ausführungen über Teufelsnamen, auf die im folgenden gelegentlich verwiesen wird⁸. Es wird sich zeigen, daß solche Ersatzbenennungen für den Teufel auch auf einige Gestalten des Volksglaubens und außerdem als Schimpfwörter auf Menschen mit bestimmten Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen, manchmal auch auf Tiere, übertragen worden sind.

3. Dem Phänomen der Teufelsnamen widmete sich der Atlas der Deutschen Volkskunde mit der Frage Nr. 172e des im Jahre 1933 ausgesandten Fragebogens IV:

„Welche volkstümlichen (mundartlichen) Namen erhielt der Teufel, wenn man ihn nicht mit dem eigentlichen Namen nennen will?“

Da es sich bei den Rückmeldungen nicht um ein flächendeckendes Material handelt, sondern um verstreute Vorkommen in fast allen westfälischen Kreisen, sind Aussagen über die regionale Verbreitung dieser Teufelsnamen nur begrenzt möglich. Einige vorhandene Belegkonzentrationen sind zu spärlich, um sie vom Zufall freisprechen zu können.

Etwas ergiebiger ist der Befund hinsichtlich der vorkommenden Teufelsnamen-Typen. Zumindest läßt sich ein gewisser Überblick über die hierzulande früher verwendeten Ersatznamen gewinnen.

3.1. Umschreibend wurde der Teufel daneben („nach seinem innern princip“⁹) als ‘der Böse’ bezeichnet, wie z.B. in der Redensart *wenn man van'n Boösen küat ...* (Gohfeld, Kr. Herford). Im reformierten Bentheim, wo es als ‚anstößig‘ galt, in direkter Form vom Teufel zu sprechen, nannte man ihn *de Kwoade* ‘der Böse’. Das Meckl. Wb. verzeichnet *de Bös'*, *de Leg'*, *de Quad*¹⁰.

4.1. An der Häufigkeitsspitze des Vorkommens steht ein Name, dessen unterschiedliche Lautformen im WWA unter dem Lemma *Dūker II* subsumiert sind. Mit je einer (laienschriftlichen) Meldung sind folgende Kreise (Orte) des Wörterbuchgebiets vertreten:

alte Furcht sichtbar.

- 7 Zum Antimotiv – sich dem Teufel verschreiben, einen Pakt mit ihm schließen – vgl. GRIMM, S. 851 u. Bd. 3, S. 300f. und (beispielsweise) die von HENBEN aufgezeichnete Sage „Den Duwel verschrieben“ aus den Baumbergen b. Münster (Nr. 42). – Vgl. dazu BECKMANN, S. 32.
- 8 GRIMM, S. 838 (Kap. XXXIII, Teufel, über die Namen S. 824-839).
- 9 GRIMM, S. 825. Vgl. auch „der böse feind, der böse Geist ...“ (ebd.).
- 10 Bd. 2, Sp. 609. – Vgl. dazu BECKMANN, S. 33.

Bentheim (*Dööker*, hier auch *Dönker*), Lingen (*Döiker*), Bersenbrück (*Deuker*), Steinfurt und Bochum (*Dööker*), Münster (*Düüker*), Borken (*Deiker*), Beckum (*Doüker*), Recklinghausen (*Doüker*), Dortmund (*Däüker*), Soest (*Duiker*, *Doiker*), Iserlohn (*Dööker*), Arnsberg (*Duiker*), Brilon (*Deiker*), Altena (*Doiker*). Weitere Meldungen kamen aus den östlichen Kreisen¹¹ Herford (*Deuker*), Minden (*Düker*), Detmold (*Duiker*) und Höxter (*Düiker*); letztere in übertragener Bedeutung für 'Schürzenjäger'. Vgl. *düker* (*doiker*) bei WOE.-NÖ¹².

4.2. Gleichbedeutend sind unter dem Stichwort *Deuker* im Meckl. Wb. auch andere verhüllende, mit *D* anlautende Beinamen für den Teufel angegeben¹³. (Hier ist *Dükermoder* der Name eines weiblichen Unholds.) Vgl. auch das Hamb. Wb.¹⁴ mit weiteren Belegen (seit 1755), ferner den Artikel „Düker², Döker, Deuker m. 1. (verhüllende Bez. f. d.) Teufel“ mit Lautvarianten und zahlreichen Textbeispielen im Nds. Wb.¹⁵ Zur Namensform *Düker* notiert RICHEY für Hamburg: „Muß sich auch [neben 'Taucher'] von frommen Fluchern an stat des Teufels nennen lassen“¹⁶; DÄHNERT (Pommern, Rügen): „Eine in den Anfangsbuchstaben versteckte Benennung des Teufels“. Hier auch als ‚versteckter‘ Teufelsname *Düdscher*: *Di schall de Düdscher up den Kopp faren*¹⁷.

4.3. Ein anderer Teufelsnamen-Typus ist *Ducks*, im WWA für Osnabrück und Büren angegeben, für Dortmund und Iserlohn belegt bei WOE.-NÖ.¹⁸; vgl. auch die Artikel *Ducks*² und *Dux*² im Nds. Wb. (verhüllend für Teufel; für ein gespenstisches Wesen?, als Scheltwort)¹⁹. Hier wie auch bei ECKART²⁰ findet sich die Formel *de Duks un de Dod*.

4.4. *Decksel* hieß der Teufel in Orten der Kreise Bentheim, Lingen, Bersenbrück. Als „mildes Fluchwort ... *Deckßel noch maal* (zur Vermeidung des Wortes *Düüwel*)“ wird es für den Hümmling angegeben²¹.

11 Gemeint sind hier und im folgenden die Kreise nach der im WWA und im *Westf. Wb.* verwendeten Kreisgliederung. Sie entspricht in etwa der Kreisgliederung in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen vor der Gebietsreform in den 70er Jahren.

12 S. 62.

13 Bd. 2, Sp. 307-309, mit zahlreichen Textbeispielen.

14 Bd. 1, Sp. 876.

15 Bd. 3, Sp. 658f.

16 S. 45.

17 S. 92.

18 S. 60.

19 Vgl. jidd. *dukos* von lat. *dux* 'Herzog' (WOLF, Nr. 1106); *dukas* 'Teufel' im *Mnd. Wb.*, Bd. 1, Sp. 592.

20 Sp. 87.

21 *Hümmlinger Wb.*, S. 63.

4.5. *Drommel/Drummel* kommt vor als „beschönigender Ausdruck für den Teufel“ in den Kreisen Lingen und Bentheim; in Hamburg, wenn „man nicht will geflucht haben“²².

4.6. *Dross* sagte der „alte Ravensberger“, *Droos(t)* lautet die Namensform im Osnabrückischen. Unter *Draus*, *Dros* verzeichnet das Meckl. Wb. (unter anderen Bedeutungen): „In Flüchen und Verwünschungen setzt sich die Vorstellung Teufel durch“ (mit Beispielen)²³. Für Holstein notiert ECKART die Form *Dröst*²⁴, RICHEY für Hamburg (mit Einschränkung) *Druuß*²⁵. – Unter „dunklen benennungen“ wird *drôs* als nds. und westf. auch von GRIMM aufgeführt: *de drôs in der helle; bim drôs*, als Beteuerungsformel²⁶. Das Brem. Wb. notiert als Fluch: *dat di de drôs slâ* („... braucht es auch der Pöbel im Fluchen für den Teufel“)²⁷. Unter einem *Du-senddrous* wird ein ‘Rowdy, Schlingel’ verstanden²⁸.

4.7. Den bisher genannten Ersatznamen eignet, wie schon angedeutet, als Gemeinsamkeit das anlautende *D* – vermutlich provoziert durch den Anlaut in nd. *Düwel*. („Er heißt gewöhnlich *düwel*, woraus euphemistisch *deiker* und *düker* entstanden ist“.)²⁹ Oder ist neutestamentlich-griechisch *diabolos* das Ausgangswort? Vgl. auch das umgangssprachliche *Deixel*, *Deibel*, *Deubel*, *Drixel* usw.³⁰, schweiz. *dyggeli*, *tüggeli*³¹, den ital. Decknamen *Diella*, der sich von *diavolo* ‘Teufel’ ableitet³² (usw.).

5.1. Nur wenige Beispiele sind für den Teufelsnamen *Dûs* überliefert, so bei WOE.-NÖ.³³, hier ergänzt durch die Phrase *dat di der Dues*, einem Beleg aus Dortmund. *Dus* als Name des Teufels auch im Meckl. Wb. in Flüchen und Verwünschungen: *potz Dus!*³⁴ ... *Dat Di de Duhß!* ... und (tautologisch) *Dus un Düwel*³⁵. Im WWA

22 RICHEY, S. 44.

23 Bd. 2, Sp. 468. Auch Beispiele für die Interpretation von *Draus* als Schreckgespenst.

24 Sp. 86.

25 S. 44.

26 S. 838.

27 Bd. 1, S. 257.

28 *Nds. Wb.*, Bd. 3, Sp. 718. – Zu *dusend* s. Abschn. 5.4.

29 ANDREE, S. 396.

30 Nach KLUGE – SEEBOLD, S. 132.

31 Und andere Formen bei GRIMM, S. 825. Das ebd. als westf. angegebene *knuvel* für Teufel konnte nicht verifiziert werden; angegeben jedoch im *Meckl. Wb.*, Bd. 2, Sp. 609 (*Knüwel*).

32 DI NOLA, S. 389.

33 S. 63.

34 *Potz*: Interjektion in Flüchen als Entstellung von „Gottes“ (nach KLUGE – SEEBOLD, S. 558).

35 Bd. 2, Sp. 588.

wurden noch die Formen *Däus* für Gütersloh und *Däis* für Buldern (Kr. Coesfeld) notiert.

5.1.1. Das Mnd. Hwb. registriert *düster*, m. = *dûwel*³⁶, das Hamb. Wb. *Deuster*, *Dööster* m. 'Teufel', meist in Flüchen, auch als Ausruf der Verwunderung. In übertragener Bedeutung steht *Döster* für 'Schuft'; '*n oolen Döster* bezeichnet eine 'alte Jungfer'³⁷.

5.4. Neben der Kurzform *Dûs* war auch *Dûsend* als Teufelspseudonym üblich, vgl. im Nds. Wb. *Dusend*², verhüllende Bezeichnung für den Teufel³⁸. *Dat diu de Dûsend krist!*, Ausruf der Verwunderung bei GRIMME³⁹. Als Verstärkung der Negation: *Dat geit na dusend Dûwel* 'das ist auf immer verloren'⁴⁰. *Een dusend Schelm* 'ein Erzschelm'⁴¹. WOE.-NÖ. verbindet *dûsend* mit dem Zahlwort 'tausend': *der dûsend*, ebenfalls Ausruf der Verwunderung; doch KLÖNTRUP: *dat di de dusend!* 'das wäre der Teufel'⁴². *Tausend* ist nach Cholevius ein eigener Name des Teufels von alter Herkunft, ein Wort, das nur aus Unkenntnis für ein Füllwort gehalten werde⁴³.

5.5. Parallel zu *Dûs/Dûsend* wurden außerdem die hinsichtlich ihrer Lautentwicklung problematischen Formen *Daus/Dausend* tradiert (beide wie auch *Dûs* und *Dûsend* nur in Interjektionen für 'Teufel'). Mehrere Beispiele dazu im Meckl. Wb.⁴⁴, hier (u. a.) auch attributiv: *kreuzdausend Dunnerwetter!* Vgl. die Beispiele ebenda. („In Ausrufen der Verwunderung, in Beteuerungen und Verwünschungen steht *Dausend* verhüllend für den Teufel“); ferner: *Ei, d'r Dausend* 'der Teufel', ebenfalls als 'Ausdruck der Verwunderung' (Beesten sö. von Lingen)⁴⁵; *dat di der dausend*, versteckte Bezeichnung für Teufel⁴⁶.

Daus m. (nd. *dus*) hat laut Dt. Wb. (Neubearb.)⁴⁷ folgende Bedeutungen: 1.

36 Bd. 1, Sp. 500.

37 Bd. 1, Sp. 774f. Redensarten mit *Deuster* s. Sp. 774.

38 Bd. 3, Sp. 717f.

39 S. 96.

40 DAHNERT, S. 94.

41 Ebd., S.96.

42 Bd. 1, Sp. 185.

43 WANDER, Bd. 4, Sp. 1051 („Tausend“). Beleg nach: CHOLEVIUS, *Die Verkehrssprache in Sophiens Reise von Memel nach Sachsen, Osterprogramm des Kneiphöfischen Stadtgymnasiums*, Königsberg 1873.

44 Bd. 2, Sp. 588.

45 Beleg im WWA.

46 HECKSCHER, Bd. 2,1, S. 41.

47 Bd. 6, Sp. 416. Nicht auszuschließen sei, daß eine Beziehung zu „*gall. mlat. dusius dāmon, westfäl.*

wird es von einer Person gesagt, „die sich in etwas auszeichnet, teuflischer“ – 2. wird das Wort gebraucht „in verwünschendem oder verwundertem ausruf“ – 3. „schelm, betrüger“. Zu letzterem: unsicher sei, ob mit dem ... im wesentlichen auf das nd. md. beschränkten *daus* identisch. Wegen seiner inhaltlichen Funktion deutet nach KLUGE – SEEBOLD⁴⁸ *Daus* auf ‘Teufel’ (das anlautende *D* könne evtl. auf die nd. Form *Düwel* zurückzuführen sein).

5.5.1. Hier der Hinweis auf eine mögliche Vermischung des Wortes mit *Daus* [und *Dūs*] in der Bedeutung ‘binio’, vgl. mnd. *dūs* n. ‘Daus, die 2 auf dem Würfel, Aß auf der Karte’⁴⁹ wie in *Dūs sint twe ogen vp dem terlinge binio* (Stralsunder Glossar, 15. Jh.)⁵⁰; ‘die Zahl zwei auf Würfeln’⁵¹. *Dus* für ‘As’ im Kartenspiel wird gemeldet aus den Kreisen Minden und Bersenbrück, aus dem Ravensbergischen⁵², aus Osnabrück⁵³, aus Pommern/Rügen⁵⁴, vgl. dazu *Daus* in der Bedeutung ‘As’ im Meckl. Wb.⁵⁵ Auf die Frageliste „Kartenspiele“ des Archivs für westfälische Volkskunde Münster wurde für den Kr. Warburg angegeben: „Kinder spielen ... auch wohl *Dousand*“. Vgl. auch *Daus* n. im Dt. Wb.: „zwei augen im karten- und würfelspiel“⁵⁶; (Neubearb.): „1. die zahl zwei auf dem würfel, 2. seit dem 16. jh. für die zwei auf der deutschen später das as auf der französischen spielkarte“⁵⁷.

5.6. Für die Form *dusend* kann eine Beeinflussung durch das Numerale nicht ausgeschlossen werden, verwendet doch „der Volksmund *dusend* gern als Umschreibung für eine größere Zahl, die man nicht genau angeben kann oder will“⁵⁸ bzw. eine „sehr große oder unzählige menge“⁵⁹. – ‘Tausend’ könnte, mit dem Teufel-Namen verbunden, die Vorstellung von etwas Bösem potenzieren. Vgl. die Formeln *dausend Deuwel*⁶⁰, *dusend Düwels*⁶¹, das Sprichwort *Kruse Haore, krusen*

dūs, ne. *deuce teufel*“ bestehe. Diese Angaben sind aus WARTBURG, Bd. 3, S. 195, Art. *dusius* übernommen worden.

48 S. 129.

49 *Mnd. Hwb.*, Bd. 1, Sp. 498.

50 DAMME, S. 197, Art. 2683.

51 DAHNERT, S. 97.

52 Meldung aus dem Kr. Minden: ... *hett'n Dus* ‘er hat den Vorzug’, früher im Gebrauch. – Alle Nachweise aus dem WWA.

53 KLONTRUP, Bd. 1, Sp. 185: *Dus* das Aß im Kartenspiel.

54 DAHNERT, S. 97.

55 Bd. 2, Sp. 588.

56 Bd. 2, Sp. 853-855.

57 Bd. 6, Sp. 416.

58 *Meckl. Wb.*, Bd. 2, Sp. 590.

59 *Dt. Wb.* (Neubearb.), Bd. 6, Sp. 216.

60 *Meckl. Wb.*, Bd. 3, Sp. 591.

61 *Nds. Wb.*, Bd. 3, Sp. 717, 3.

*Sinn / dusend Düvel satten drinn*⁶², die Redensart *Wann ,dusend Düwel' batsen wör, un flauken keine Sünne*⁶³; *Dusenddüker* aber für 'Tausendkünstler'⁶⁴, *diusend Duiker* 'Ausruf des Erstaunens'⁶⁵.

6.1. Unter den Provinzialismen nennt GRIMM⁶⁶ als Teufelsbezeichnung auch *Kramberend* – aus dem Ravensbergischen stammend –, mit dem Hinweis auf die Parallelen *Krambeer* und *Krambeker* im Brem. Wb.⁶⁷ Bei RICHEY findet sich für *Krambeker* die Erläuterung: „... ist ein gemachtes Wort, womit wir meinen fluchen zu können: Dat die de Krambeker hale“⁶⁸. DÄHNERT notiert zu seinen Beispielen (*dat di de Krambeker* u.a.): „Sind Schelt- Fluch- und Verwunderungs-Formeln, in welchen stat dieses Worts sonst Düwel steht“⁶⁹.

6.2. Bei RICHEY ist als Synonym zu *Krambeker* auch *Kranckt*⁷⁰ verzeichnet, das in den Formen *Krankt*, *Krancht*, *Krankert* ebenfalls im Meckl. Wb. angeführt wird⁷¹. Eigentlich bedeute es 'Krankheit' (ebd., hier mehrere Belege mit der Bedeutung 'Teufel'), und RICHEY vermutet, mit der Verwendung des Wortes *Kranckt* „... scheinete man ... eine Kranckheit anzuwünschen“. KLONTRUP notiert: „Krankt, der Teufel als Urheber des Bösen“, ferner die Ausrufe *I, wat Krankt Ey* und *dat mag de Krankt wieten*⁷². *Krankt* „ist ein Fluch- und Scheltwort ... gehört auch unter die vielen Namen des Teufels“ – so DÄHNERT unter Anführung mehrerer Redensarten⁷³.

6.3. An dieser Stelle seien noch zwei Einzelbelege aus dem WWA angeführt:

6.3.1. Aus dem nd. Teil von Waldeck (Rhoden) wurde *Küüseken* für 'Teufel' angegeben.

6.3.2. *Gassek* verwendete man in Madfeld (Kr. Brilon) in der Verwünschungsformel *De Gassek sall dick halen*.

62 Aus Amelsbüren (Westf. Sprichwortarchiv).

63 *Westf. Wb.*, Bd. 1, Sp. 525: *Bats* m. 'Klaps, batsen, einen Klaps geben'.

64 *Nds. Wb.*, Bd. 3, Sp. 718.

65 GRIMME, S. 44. – Vgl. die Beispiele bei BECKMANN, S. 35.

66 S. 838.

67 Bd. 2, S. 864.

68 S. 138.

69 S. 253: „Vielleicht gehöret dies eigengemachte Wort auch unter die vielen Teufels-Namen“.

70 RICHEY, S. 138. Vgl. ebd. „bym Kranckt, it. vörm Kranckt: vorm Teufel, ohne diesen nennen zu wollen.“

71 Bd. 4, Sp. 625.

72 KLONTRUP, Bd. 1, Sp. 448.

73 S. 253.

7. Das Teufels-Pseudonym *Budde* (auch als „der böse Feind“ umschrieben) wurde für Osnabrück notiert: *dat di de Budde bite!* ‘daß dich der Teufel hole!’⁷⁴. Nach DÄHNERT ist *Budde* ein „eingebildeter Schreck-Geist“⁷⁵. Mit diesem Namenstyp (*Buddekaarl*, *-kerl*, *Buddeklaus*) verbindet sich in den Kreisen Steinfurt und Coesfeld auch eine brauchgebundene Funktion: Hier agieren *Budde*-Figuren am Nikolaustag als „Kinderschreck“.

8. Die Benennung *Hellebock* zeigt ebenfalls ambivalente Züge. Als Teufelsname wurde sie gemeldet aus Neuenheerse (Warburg), aus Assinghausen (Brilon), Warstein (Arnsberg) – hier in der Form *Hölllenbock* genannt – und aus dem Umfeld von Soest⁷⁶. Ebenda verstand man darunter eine Kinderschreck-Figur. Die Bezeichnung wurde auch auf einen ‘teuflischen Menschen’ oder auch auf ein ‘ungezogenes Kind’ angewendet. Ein von GRIMM zitierter Beleg *helleboc* weist auf das 13. Jh. (die Teufelfigur in Bocksgestalt „steigt in ein hohes alterthum hinaus“)⁷⁷. Der Bock sei einst Donar heiliges Opfertier gewesen; der Bocksfuß des Teufels Siegel, das den Hexen schwarz auf das Kreuz eingebrannt wurde⁷⁸. O. ERICH sieht Beziehungen zwischen den mit Bock- oder Ziegenattributen dargestellten Teufeln und den antiken Satyrn⁷⁹.

9. Die umschreibende Benennung *Hinkechat* reiht sich ein in die Liste der auf körperlichen Merkmalen beruhenden Teufelsnamen wie z.B. *Kreigenfaut*, *Stoltefaut*, *Johann mit ’n Ulenfaut*. Vogelfüße, Klauen gehören zu den Teufelskennzeichen, wie sie seit dem Mittelalter von bildlichen Darstellungen her bekannt sind (vgl. Abschn. 14.). Einen lahmen Fuß habe sich der Teufel beim Sturz aus dem Himmel zugezogen⁸⁰ – *Klapperfaut* und *Hinkechat* mögen als Namen dazu passen⁸¹. *Hinkechat* gehört zu jenen Benennungen, die den Teufel als einfältig, minderwertig einstufen, jedenfalls die Überlegenheit des Namensgebers zum Ausdruck bringen. (Der geprellte dumme Teufel ist ein beliebtes Sagenmotiv.) *Hinkechat*, im oben angegebenen Atlas-Fragebogen für Schale (Kr. Tecklenburg) notiert, enthält mit dem Namensglied *-chat* (*Gat*) eine besonders abwertende Note: Das Wort wird für ‘Podex, Hin-

74 KLONTRUP, Bd. 1, Sp. 121.

75 S. 59.

76 Belege im WWA.

77 S. 831.

78 HDA, Bd. 9, Sp. 931-933.

79 S. 94, 63.

80 HDA, Bd. 4, Sp. 58f. – Der Teufel scheint gelähmt zu sein wie der von Zeus herabgeschleuderte Hephäst (GRIMM, S. 829).

81 *Meckl. Wb.*, Bd. 2, Sp. 610.

tern' gebraucht. Als 1. Bedeutung wird allgemein 'Loch' angegeben, „insonderheit aber“ ist damit „das Loch im Hintern“⁸² gemeint.

10. Für einen begrenzten Raum (Iserlohn, Altena, Hagen) ist die Bezeichnung *Swärder* überliefert, ein Wort, für das in übertragener Bedeutung 'Teufel' angegeben wird. Zitiert werden folgende Ausrufe und Verwünschungen (bzw. Drohungen) mit Teufelakzent: *Dat wôr der swërder; de swiader sall di krëien; i'ek wöll, at dâi de swëader härr*. Wohl ironisch gemeint der Vers: *Rîsbrî un dâ nix bî – dat mag der swërder eten*⁸³.

An erster Stelle steht für *Swärder* die Bedeutungsangabe 'Henker'. Woestes Zusatz „vermutlich ist *Swärder* zunächst Scharfrichter“ bezieht sich vielleicht auf den Versuch, das Wort mit *Schwert*, dem Schwert des Scharfrichters (?), in Verbindung zu bringen, was vermutlich nicht richtig ist, vgl. den Abschn. 10.4.

10.1. Der Henker – in der Regel seit dem Ende des 13. Jahrhunderts der öffentlich bestellte Hinrichtungsbeamte – hatte neben der Vollstreckung der Todesurteile (mit örtlichen Unterschieden) alle Körperstrafen zu vollziehen, er war als Abdecker (Schinder) tätig, hatte Selbstmörder zu beerdigen (verscharren), mußte Kloaken reinigen und anderes mehr. Sein Berufsstand galt als ehrlos und sündhaft, der Henker zählte zu den sogenannten ‚unehrlichen Leuten‘ mit allen für ihn und seine Familie daraus resultierenden negativen Folgen. Grauen und Geheimnis umgaben den Henker und seine Arbeit in der Volksmeinung. Man sah in ihm einen Zauberkundigen, wohl auch einen Hexenmeister: *gau na'n Henger un läre dat Hâxen* („Apage!“ notiert KLÖNTRUP⁸⁴). Die gesellschaftliche Ächtung führte fast zwangsläufig dazu, den Henker auch zum Teufel zu stempeln⁸⁵. Vgl. dagegen die hochangesehene Stellung des Fronboten, wie sie sich aus mittelalterlichen Rechtsquellen erschließen läßt. (Seine Funktionen deckten sich teilweise mit denen des Scharfrichters.)⁸⁶

10.2. Im Meckl. Wb. wird ebenfalls (*de*) *Henker* als Bezeichnung für den 'Teufel' angegeben⁸⁷; auch in der Interjektion *Pots Henker* nimmt *Henker* die Stelle des Teufels ein⁸⁸. „henker euphemistisch für teufel, satan ...“ – unter diesem Titel werden im Dt. Wb. zahlreiche Literaturstellen unterschiedlicher Ausdrucksgrade

82 KLÖNTRUP, Bd. 1, Sp. 252.

83 WWA (Woeste-Nachlaß 8f.). Der Vers nach WOESTE, S. 265 (unter *swërder*).

84 Bd. 1, Sp. 329.

85 Vgl. Art. *Henker* im HRG, Bd. 2, Sp. 75f.

86 Vgl. zum Fronboten die Untersuchung von W. PETERS.

87 Bd. 3, Sp. 625.

88 Ebd.

angegeben. Darunter auch: *des henkers großmutter ein Bein abschwören*⁸⁹, eine Redensart, deren westf. Version: *hai swêrt dem Dâwel en bèn af*⁹⁰ die ‚Austauschbarkeit‘ von Henker und Teufel deutlich macht.

10.3. Weder die Anwendung der Bezeichnungen für Henker und Scharfrichter, noch deren berufstypische Verrichtungen waren deutlich voneinander abzugrenzen, sie deckten sich zum Teil. Das galt partiell auch für den Schinder. *Sch.* „wird auch für ‚scharfrichter, henker‘ gesagt“⁹¹. Vgl.: (daß dich) *de Schinner hale!* mit der ‚Erläuterung‘: ‚hohl’s der Henker!‘⁹²; *holt der schinner!* ‚ein Fluch‘⁹³. Beide, der Schinder und der Henker, waren mit Geschäften des „Nachrichters“ betraut, und beide stehen in den angegebenen Verwünschungen stellvertretend für den Teufel.

10.4. Es mag deutlich geworden sein, daß *Swärder* als Teufelsbenennung abhängig war vom Bedeutungsfeld für ‚Henker‘ (‚Scharfrichter‘ und ‚Schinder‘ einbezogen).

Eine Ableitung des Wortes *Swärder* (westf. *Swe^rder* mit Brechungsdiphthong) von *Swârd* ‚Schwert‘⁹⁴ läßt sich etymologisch kaum begründen, zumal auch die Herkunft von *Schwert* unklar ist. *Swärder* – ein mit dem Suffix *-er* gebildetes Nomen agentis? Ist vielleicht das nd. Verb *swēren* (westf. *swe^rren*) in der Bedeutung ‚schwören‘ (die andere Bedeutung ist ‚schwären‘) namengebend gewesen? Da beide Fragen (noch) nicht beantwortet werden können, muß man *Swärder* wohl zunächst unter die nicht erklärbaren Provinzialismen einreihen.

11. In der Gestalt des *Grügge* manifestierte sich die Furcht vor Spuk, Gespenstern und bösen Geistern, die unsere Vorfahren ehemals beherrscht haben muß. Als Bezeichnung für ‚Greuel, Gespenst‘ in Redensarten und Sprichwörtern ist der *Grügge* im WWA dutzendfach und auch noch in dem später (nach 1960) angelegten Westf. Sprichwortarchiv mehrfach belegt. „Wenn man einem Ängstlichen Mut machen wollte, so sagte man wohl: *de olle Grügge is däot, un de junge hiätt nâo kenne Tiäne*“ (Drewer Kr. Lippstadt)⁹⁵. Unter dem Stichwort *Grouel* wird für den Hümmling (1993) notiert: „1. Abscheu, Greuel. 2. widerlicher Kerl, vor dem einen graut“⁹⁶.

89 Bd. 4, 2. Abt., Sp. 991 (vgl. Sp. 991-993).

90 WOESTE, S. 265.

91 *Dr. Wb.*, Bd. 9, Sp. 195 (4c, mit Verweis auf WOESTE, S. 229b).

92 KLONTRUP, Bd. 2, Sp. 141.

93 WOE.-NO., S. 229.

94 Vgl. *Swerd* (DAMME, S. 402); *Sweerd, das Schwerdt* (DAHNER, S. 477); *Swârd, das Schwert* (KLONTRUP, Bd. 2, Sp. 254).

95 Die Belege im WWA für *Grügge* konzentrieren sich in der Mitte Westfalens und in den südwestfälischen Kreisen.

96 *Hümmlinger Wb.*, S. 97.

Das gefürchtete gespenstische Wesen mit dem Namen *Grüggel* zeigt im parömi-schen Kontext manche Verwandtschaft mit dem Teufel, und in zwei Belegen wird er auch als solcher benannt: *Iék well di wall dian Grüggel (Teufel) wehren* (Ich will dich begleiten, schützen.)⁹⁷.

12. „Hinter manchen Gestalten des Volksglaubens, die als der oder die Alte bezeichnet werden, mögen ältere mythologische Ideen stehen“. Diese Vermutung Mackensens⁹⁸ läßt sich auch auf die Figur des Teufels anwenden, wie nd. bzw. fries. Belege, in denen der Teufel *de lütje Ôle*⁹⁹ genannt wird, dokumentieren. Äquivalente Formen aus Ostwestfalen und Lippe lauten: *dä lütke Äole* (Kr. Herford), auch *de Aule* (Kr. Lemgo)¹⁰⁰, *Aulefadder* und *de Äole up 'n Neste*¹⁰¹ (Lippe)¹⁰². Aus Mecklenburg wird *de Oll* und *de Oll mit de Hauhnerfäut (mit 'n Ulenfaut)*¹⁰³ angegeben. GRIMM zitiert Müllenhoff: *de uald knecht*¹⁰⁴ und eine Redensart aus dem „rheinischen Westfalen“: *do es der aul van terjohren* 'der Alte vom vorigen Jahr' (dessen Namen man besser nicht nennt), „wenn unvermutet der wind die thüren aufreißt“¹⁰⁵.

13. Auch der (seltene) Teufelsname *Urian* wurde für nd. Regionen festgehalten: *Meister Urian* im WWA (Hahlen, Kr. Minden); *Urian, Hans Urian* bei KLÖNTRUP, mit zwei Bedeutungsangaben, die sich aber wohl decken dürften: „1) einer, den man nicht nennen will. 2) der Teufel“¹⁰⁶. Unter den „volkstümlichen Bildungen“ für 'Teufel' ist *Urian* im Meckl. Wb. angegeben¹⁰⁷. Als Schimpfwort bezeichnet es DÄHNERT: *Dar stund Herr Urian*¹⁰⁸. GRIMM setzt *Urian* mit *Urhans* gleich. Für die

97 Aus Immecke, Kr. Altena. Der andere Beleg kommt aus Lüdenscheid.

98 HDA, Bd. 1, Sp. 331, 333f. Vgl. *de uald, de uald knecht* ebd., Sp. 331.

99 ANDREE, S. 396.: ... namentlich im Boldeckerlande [nördlich von Braunschweig] nennt man ihn „de lütje ôle“.

100 S. *Westf. Wb.*, Bd. 1, Sp. 100, III.

101 WEHRHAN, S. 28. – „Der Teufel ist *de Äole up 'n Neste* oder *Stumpwämsken*“ (ebd.). Zu *Stumpwämsken* vgl. Abschn. 15.

102 Ein Schnaps wurde auch mit *'n Ollen* (Kr. Iserlohn), *de Aule, 'n lüttken Aulen* (Kr. Halle) bezeichnet (*Westf. Wb.*, Bd. 1, Sp. 101). – Schnaps war für die ländliche Bevölkerung ein ‚teuflisches‘ Ubel. Vgl. den auf übermäßigen Weingenuß bezogenen „sewischen Abgott Sauff“ bei LUTHER (DITHMAR, S. 100f.).

103 *Meckl. Wb.*, Bd. 2, Sp. 609.

104 GRIMM, Bd. 3, S. 293.

105 GRIMM, S. 835. – Vgl. die S. 826 angegebenen älteren literarischen Belege.

106 Bd. 2, Sp. 406.

107 Bd. 2, Sp. 610.

108 S. 512.

Formen *utüfel* und *urteufel* verweist er auf Jeremias Gotthelfs „Erzählungen“¹⁰⁹. Bei Goethe findet sich der Name im Faust (Walpurgisnacht):

„Die Hexen zu dem Brocken ziehn, / Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün. / Dort sammelt sich der große Hauf, / Herr Urian sitzt obenauf.“

Zu *Urian* auch *I'uran rau'er* m., 'Rotes Löwenmäulchen (Antirrhinum Orontium)'? („steht im Rufe, bei Teufelsbeschwörungen und Hexereien zu dienen“, WWA, Lippe).

14. Als Pseudonym für 'Teufel' wird auch der Eigenname *Kaspar* genannt¹¹⁰ (vgl. die Belege im Dt. Wb. unter *Kasper*)¹¹¹. Dieser früher weit verbreitete Name geht auf einen der Heiligen Drei Könige zurück – im 9. Jahrhundert erhielten diese die Namen *Kaspar*, *Melchior*, *Balthasar*. *Kaspar* wurde in der bildenden Kunst („Anbetung der Hl. Drei Könige“¹¹²) seit dem 12. Jahrhundert als Symbolfigur für Afrika häufig als (junger) ‚Mohr‘ dargestellt. (Die Drei Könige personifizierten die drei Erdteile Europa, Kleinasien, Afrika bzw. deren Rassen.)

14.1. Das Motiv für die Namensanleihe in der Heiligensphäre mag dem Umstand der Dunkelhäutigkeit zuzuschreiben sein, ist doch schwarz, auf bestimmten ikonographischen Vorstellungen beruhend, auch eine der Farben des Teufels¹¹³. *De swarte Kasper* für 'Teufel' wurde gemeldet aus Schwelm, Steinfurt, Dortmund; „der schwarze Kasper heißt geradezu der teufel selbst“¹¹⁴. Für Hagen Kr. Arnsberg wurde notiert: *Doch dai schwatte Kasper woll miek nit hewen*. Im Volksmund hieß der Teufel „häufig nur“ *de Swart*¹¹⁵, *de Swarte*¹¹⁶. – Irgendetwas kann *so schwatt as*

109 GRIMM, *Mythologie*, Bd. 3, S. 293.

110 HDA, Bd. 4, Sp. 1066. Bei GRIMM findet sich *Kaspar*, *Käsperte* als Teufelsname unter rund 20 andern Eigennamen (S. 889). – Das *Meckl. Wb.*, Bd. 2, Sp. 609f. verzeichnet folgende für den Teufel verwendete Vornamen: *Anton*, *Christopher*, *Karl Ludwig*, *Jochen Chlodwig*, *Johann Jochen*; dazu mehrgliedrige Erweiterungen wie z.B. *Johann met 'n Pierfaut*. – Ebd., Bd. 7, Sp. 273 nach Nicolaus GRYSES *Leienbibel*, Rostock 1604: „desülve ... nomet ... sick Chimmeken, Trulleke, Beelßebub.“ – Vgl. die in Akten von Hexenprozessen genannten Teufelsnamen bei ANGERMANN, S. 194: *Lyberth*, *Physus*, *Loiphas*, *Lusteken* (u.a.); ferner im *Meckl. Wb.*, Bd. 2, Sp. 610.

111 Bd. 5, Sp. 258f.

112 Oder Magier bzw. Weisen aus dem Morgenland.

113 Der im Barnabasbrief (aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts) genannte Dämon „wird mit der Farbe schwarz identifiziert, die ihm für immer anhaften und später der Grund für die Ausgrenzung der farbigen Völker sein wird“ (DI NOLA, S. 212). – „... der teuffel ... ein schwartzer wüster unflat ist“ (*Dt. Wb.*, Art. *Unflat*, nach Fischart).

114 *Dt. Wb.*, Bd. 5, Sp. 258

115 *Meckl. Wb.*, Bd. 2, Sp. 609. Der Teufel wurde auch *de swart Scheper* genannt, ebd. Sp. 610. In dieser Formulierung rückt der Schäfer in die Nähe des Teufels, denn er gehörte zu den „unehrlichen Leuten“ und stand „von jeher in dem bedenklichen Ruf ... (ein) Zauberer und Hexenmeister“ zu sein (vgl. BENEKE, S. 13-17; S. 14).

ne *Düüwel* sein¹¹⁷. Die Bezeichnungen *hellemôr*, *helsce môre* werden von GRIMM zitiert¹¹⁸.

14.2. Die anderen nd. *Kasper*-(Teufels-)Namen sind als zweigliedrige Komposita überliefert, deren Bestimmungswörter sich auf die theriomorphe Gestalt des Teufels beziehen: *Klaoenkasper* 'Klaunkenkaspar' (Hümmlinger Wb., Varianten auch in den Kreisen Warendorf, Steinfurt, Tecklenburg, Beckum, Meschede). Als unheilvoller Berg(werks)geist betätigte sich der *Klaunkenkasper* in Tecklenburg: *Klaunkenkasper* (is) *an de Arbeit*¹¹⁹. Die verharmlosende Deminutivform *Klaonn-Kesparcken* (-*Käspcherchen*) wird von Warendorf gemeldet¹²⁰. Auf Menschen bezogen bedeutet *Klaonenkasper* in Plantlünne 'unbeholfener Kerl'. WAGENFELD erwähnt den *Klaonenkasper* im Zusammenhang mit den Freimaurern: Es galt „als feststehende Tatsache, daß sie mit diesem in einem nahen persönlichen Verkehr stünden“¹²¹. – In den Bearbeitungsregionen des Schlesw.-Holst. und des Meckl. Wb.s scheint *Kasper* als Teufelsname nicht üblich gewesen zu sein oder ist in Vergessenheit geraten. Indirekt verbirgt sich der Teufel hier jedoch im angegebenen Namen des Scharfrichters: *Meister Kasper*¹²² (vgl. Abschn. 10).

Kratskäpp 'kratzender Kaspar' heißt der Teufel in Schwelm, „weil er mit Krallen abgebildet war“ (Woe.-No.). In Schwelm ist neben *Kratskäpp* auch *Kratsekasper* als Teufel-Pseudonym üblich gewesen. (Die Kurzform *Käpp* für *Kasper* ist belegt für Dortmund und zwei Orte westlich von Soest.)

Wie FEDDERS am Beispiel der Vornamengebung in Lippe aufzeigt, gehört *Caspar* zu den „im Hochmittelalter aufgekommenen biblisch-christlichen VN“, die im „16. und Anfang des 17. Jh.s verschwinden“¹²³. Das Kommunikantensteuerregister von 1498 verzeichnet nach HARTIG 16mal den Namen *Jasper*, „die ndl.-niederrheinische und nd. Form von *Kasper*“¹²⁴.

14.2.1. Tradiert wurde der Vorname *Kaspar* (*Kasper*) z.B. als ‚redende Figur‘ in einigen Sagwörtern (vgl. die westfälischen Belege bei SIMON¹²⁵), in einem Rätsel – *Achter usen Huse / plöget Kasper Kruse ...* (Lösung: der Maulwurf) –, auch in

116 KLÖNTRUP, Bd. 1, Sp. 255.

117 PIIRAINEN – ELLING, Art *Düüwel*, *Düübel*, S. 251.

118 S. 830.

119 Rote Erde 4 (1925) 176. Vgl. eine Angabe aus Polsum (Recklinghausen): *In'n Pütt sitt de Dübel*. Vergleichbar: *de Oll ut de Glashütte* (Meckl. Wb., Bd. 2, Sp. 609).

120 Die Deminutivform *Käspcherchen* war weit verbreitet.

121 2. Ausgabe, S. 153.

122 Meckl. Wb., Bd. 4, Sp. 139.

123 S. 761.

124 S. 243. – In der Auswertung der Bürgerbücher von Ahaus (1400-1811) und Ottenstein (1476-1664), s. KREMER, wird der Vorname *Kaspar* nicht genannt.

125 Nr. 61, 664 (*Kaspar*); 149, 157, 483 (*Kasper*); 424, 471 (*Kasper-Dierk*).

einem öfter zitierten Spottvers: *Kasper well haspeln, dao harr hei kein Gaorn ...* – Schließlich überlebte *Kasper* als Rufname für Pferde. Auf eine Enquête des Westfälischen Wörterbuchs von 1928 (Fragebogen 2) wurde unter Punkt 6a („Rufnamen für Pferde“) unter 307 Einsendungen 76mal *Kasper* (einschließlich Varianten) angegeben¹²⁶.

14.3. Das erste Wortglied läßt vermuten, daß die Namensform ‘Klauenkaspar’ (Klauen‘teufel’) von ikonographischen Vorgaben des späten Mittelalters abhängig ist, von Teufeldarstellungen, wie sie auf Altartafeln bei den Szenen „Christus in der Vorhölle“ und „Jüngstes Gericht“ sehr häufig zu finden sind¹²⁷. Nach volkstümlichen Vorstellungen trägt der Teufel Hörner, hat einen Pferde- oder Bocksfuß, Vogelfüße, Bärenklauen, einen Schwanz¹²⁸.

Beispiele: Christus in der Vorhölle. Teufliche Wesen mit Klauen (Krallenpfoten). Passionsaltar von Meister Bertram von Minden¹²⁹. – Die Hölle. Teufel wie oben beschrieben. Tafel von Hieronymus Bosch, Venedig¹³⁰. – Christus in der Vorhölle. Passionsaltar aus Osnabrück. Kleine Teufel mit Klauen¹³¹. – Werk der Barmherzigkeit, Kampf zwischen Engel und Teufel um den Menschen. Der Teufel hat an seinen behaarten Beinen zweizehige Klauenfüße. Wandmalerei in Mark (Unna), ev. Pankratiuskirche, Ausmalung kurz vor 1337¹³². – Auch der schweinsköpfige Teufel auf Albrecht Dürers Stich „Ritter, Tod und Teufel“ (1513) ist mit Klauen (Pfoten) ausgestattet. – Sterbelager des heiligen Nikolaus von Derick Baegert, um 1500. Ein doppelköpfiger Teufel mit erhobenen Klauen (Landesmuseum Münster)¹³³.

14.4. Der Bedeutungswandel vom Teufel-Kaspar¹³⁴ zum Kasperle des Puppentheaters ist im Dt. Wb. belegt¹³⁵. (Vgl.: „die teufel selbst wurden ja auch dann zu

126 *Kasper* (29), *Kaspert* (1), *Käasperken* (27), *Käs* (1), *Käskén* (7), *Käpp* (8), *Käppken*, *Käppel*, *Käppelken* (je 1).

127 Auch WAGENFELD nimmt an, daß der Name auf die „grausigen Teufeldarstellungen früherer Zeiten“ zurückzuführen sei (ebd. S. 127). – Der Typ des Ungeheuers entstand in der karolingischen Kunst. Im späten Mittelalter werden Teufelgestalten dargestellt, die Formen von Insekten, Reptilien und Vögeln in sich vereinen (SACHS – BADSTÜBNER – NEUMANN, S. 332). Vgl. dazu Abschn. 16.

128 *Meckl. Wb.*, Bd. 2, Sp. 609; ERICH, S. 63. Vgl. auch Frage 172e des *Atlas der deutschen Volkskunde* (Fragebogen IV, 1933): „Welches Aussehen hat der Teufel nach der Volksmeinung?“ – Zum Aussehen des Teufels vgl. auch BECKMANN, S. 33.

129 *Katalog 1964*, Abb. 55, Text S. 50.

130 SCHONE, Abb. S. 133, Text S. 30.

131 *Katalog 1964*, Abb. 39, Text S. 52.

132 KLUGE, Abb. 26, Text S. 172.

133 *Katalog 1968*, Abb. S. 59, Text S. 58.

134 Als *schwarzer Kaspar* trat er „etwa seit dem 15. jh.“ in Dreikönigsspielen auf. Aus einem deutschen Weihnachtsspiel aus Ungarn: „ich bin der schwarz Kasper aus mohrenland“ (*Dt. Wb.*, Bd. 5, Sp. 259).

135 Ebd., Sp. 258f.

den gehänselten Narren auf der Bühne“¹³⁶). Als Spottname wird *Kasper* auch auf einen närrischen Menschen angewendet (z.B. *Aapenkasper*; *kaspere* 'sich läppisch benehmen'), was noch heute gebräuchlich ist (z.B. als kritische Bemerkung in einem politischen Kommentar: „ein provinzielles Gekaspere“).

15. Aus einigen westfälischen Orten werden als verhüllende Namen für den Teufel 'Kurzwams' und 'Rotwams' gemeldet¹³⁷:

Kuotwammes aus Leeden (Tecklenburg); in deminutiver Form *Kott-(Kurt-)wämken* aus Brockhagen, Engershausen (Lübbecke), Thüle (Büren). *Stumpwämken* (*stump* 'kurz') heißt der Teufel im Lippischen¹³⁸. In Gohfeld (Herford) wird mit *Kochtwämken* eine Kinderschreckfigur bezeichnet.

Roodwämmsken sagt man zum Teufel in Boke (Büren), *Rotjack* in Mecklenburg¹³⁹. – Auch in Goethes „Faust“ bedeutet das rote Wams ein Teufel-Signum:

Mephistopheles (zur Hexe): „hast du vorm roten Wams nicht mehr Respekt?“¹⁴⁰

15.1. Die in den Namen zum Ausdruck kommenden Gestalteigenschaften suggerieren die Vorstellung eines bekleideten Teufels und weichen damit von den bekannten mittelalterlichen Teufelsdarstellungen ab, waren diese doch durch phantastisch-groteske, tierähnliche, immer nackte Teufelfiguren geprägt.

15.2. Das Grundwort *Wams* kann kaum etwas zur Erklärung dieser Teufelsnamen beitragen. Das Wams läßt sich, kurzgesagt, als männliches Universalkleidungsstück definieren, das, zunächst als Untergewand unter dem Panzerhemd getragen, im Laufe der Jahrhunderte manche Wandlungen in Form, Material und Funktion erlebt hat¹⁴¹ und schließlich, Ende des 17. Jahrhunderts, von der Weste verdrängt wurde. In der Volkstracht hat sich das Wams (enganliegend, kurz, mit Halsbörtchen und Schmuckknöpfen) länger gehalten¹⁴².

Im WWA finden sich so unterschiedliche Bedeutungsangaben zu Wams wie 'Unterjacke', 'weiche, dicke Jacke', 'Rock', 'Werktagsrock', 'gestrickte Unterjacke', 'gefütterte Weste für den Winter', für *lank Wams* 'Mantel, für *Wämßken* 'kleines Unterkamisol'. Daß Wams und

136 Ebd., Sp. 259. – Vgl. MÖHNS Untersuchung über Hamburger Kaspergeschichten. Aus einem Volksstück: „... Un Kasper sleit den Dübel doot ...“ (S. 312).

137 *Atlas der deutschen Volkskunde*, Frage Nr. 172a, Fragebogen IV (s.o.).

138 WEHRHAN, S. 28.

139 *Meckl. Wb.*, Bd. 2, Sp. 610. (Hier auch als Teufelsbenennung *Anton mit'n Frack*, ebd.). – Die rote Farbe habe der Teufel von Wodan und Donar geerbt, deren Attribut sie gewesen sei (HDA, Bd. 7, Sp. 801). Vgl. das Sprichwort *rooden baert, duivelsaert* (ebd.). Vgl. ERICH, S. 90: „... während uns heute ein entschiedenes Rot für den Teufel geläufig ist“ (mit Hinweis auf Reklame).

140 Faust 1. Teil, in der Hexenküche.

141 Vgl. NIENHOLD, S. 231 (u.ö.); *Dt. Wb.*, Art. *Wams*, Bd. 13, Sp. 1458ff.

142 Vgl. die Abb. bei JOSTES – SCHMITZ, Nr. 319-320 (um 1900), 321 (um 1880), 322-324 (alle Lindhorster Tracht); Farbtafel 17 (um 1900) u.ö. Es sind genaue ‚Kopien‘ der Wams-Formen des 16. Jh.s.

Jacke in Aussehen und Funktion in etwa identisch waren, mag die Redensart *Dat es Wams as Jacke* verdeutlichen¹⁴³. Vgl. die o.a. Teufelsnamen 'Rotwams' : 'Rotjacke'.

15.3. Das Benennungsmotiv ist wahrscheinlich in einer kulturgeschichtlich jüngeren Erscheinung zu suchen. Die Entstehung der textilorientierten Teufelsnamen könnte aus dem Umfeld volkstümlicher Theaterspiele bzw. Puppenspiele stammen. Vgl. z.B. einen bei DI NOLA wiedergegebenen (undatierten) Einblattdruck mit den Figuren Harlekin und Teufel, dem „höllische(n) Doppelgänger“ des ersteren¹⁴⁴. Der Teufel, eine schwarze behaarte Gestalt mit Hörnern, Fledermausflügeln, Tierbeinen und Tatzen, ist bekleidet mit einem gegürteten Kittel (einer Art Wams) nebst Halskrause¹⁴⁵.

Vgl. ferner: Im ersten Beleg für Puppenspieler in Deutschland, im Redentiner Osterspiel (1464), tritt Luzifer auf und befiehlt „... die dar spelen mit den Docken ...“ vor ihn zu schleppen¹⁴⁶.

Anfang des 19. Jahrhunderts trat in Sendenhorst (Westf.) bei der Karfreitagsprozession ein als Teufel mit Drachenschwanz und Hörnern verkleideter junger Bursche auf, der die Andächtigen durch allerlei Possen vom Gebet abhalten sollte¹⁴⁷.

15.4. Die Reformationszeit, in der die Furcht vor Teufeln aller Art stark angestiegen war (auch geschürt wurde), initiierte als neues, auf Flugschriften verbreitetes Bildmotiv eine mit Vogelklauen ausgestattete und als Mönch mit Kutte bekleidete Teufelgestalt.

16. Dem Westf. Wb. ist zu entnehmen, daß auch *Beelzebub* hierzulande als Teufelsname nicht ungebräuchlich war (vgl. Art. *Beltse-buk*, Bd. 1, Sp. 593f.). In verschiedenen Lautformen wurde der Name gemeldet aus den östlichen westf. Kreisen Halle, Höxter, Warburg, Brilon sowie aus dem Kr. Iserlohn. Daneben wurde *B.* als Schimpfname auch auf unliebsame Menschen (Kr. Halle), vor allem auch auf ungezogene Kinder (Kr. Höxter) übertragen. *B.* war aber auch die Bezeichnung für eine Schreckgestalt, die am Weihnachtsabend ihren Schabernack trieb (Kr. Halle)¹⁴⁸. Das Meckl. Wb. verzeichnet *Balebuck*, *Beelzebuck*, *Pelsebuck*. „Verkürzt und um-

143 Eine Variante zu der hd. Redensart ... *Jacke wie Hose*, also 'einerlei', da Jacke und Hose aus dem gleichen Stoff bestanden. – Nur in wenigen der zwischen 1960 und 1970 gesammelten westfälischen Sprichwörter (Redensarten) kommt 'Wams' vor. Beispiel: *Wä sük am Iäsel schuert, däm bliewet dä Hoh am Wams hangen* (Nr. 19 041).

144 „Harlekin, Arlecchino oder Hellquin ist ursprünglich eine diabolische Gestalt“ (S. 390). Ohne Quellenangabe.

145 Die Halskrause war ein Charakteristikum der Spanischen Mode, von der 2. Hälfte des 16. Jh.s bis zum Ende des 17. Jh.s.

146 *Wörterbuch d. dt. Volkskunde*, S. 616 (Art. *Puppentheater*).

147 Nd.Jb. 3 (1877) 82.

148 Vgl. SAUERMANNS, S. 92. Laut *Rhein. Wb.*, Bd. 1, Sp. 612 ist *B.* auch die Bezeichnung für ein Nikolausgebäck und für einen ungezogenen Jungen.

geformt“ kam auch *Elzebuck* vor: *de oll Elzebuck ist noch hier* („wird beim Geisterbannen gesagt“)¹⁴⁹.

16.1. Es fällt auf, daß der Teufelsname *Beelzebub*, wenn auch in der volksetymologisch umgestalteten Form *B...bock* – hier hat wohl eine Verschmelzung mit der volkstümlichen Vorstellung vom Teufel in Bocksgestalt stattgefunden –, in vorwiegend protestantischen Regionen tradiert worden ist. Vermutlich war hier die Herkunft des Namens aus der Bibel (aus der Luther-Übersetzung) allgemein geläufig. Luther nannte ihn (2.Kön.1,2 u.ö.) hebr. *BaalSebub* „den Gott Ekrons“ (eine entstellte Form aus *Ba'al Zevuv* (=Fliegengott)¹⁵⁰, dem Gott der Philisterstadt Ekron)¹⁵¹. (Das NT „in heutigem Deutsch“ ersetzt *Beelzebub* durch die Formulierungen *Satan* (Matth. 10,25) und „der oberste aller bösen Geister“ (Matth. 12,24 und Luk. 11,18); die ältere Menge-Bibel verwendet *Beelzebub* (Mark.3,22.)).

16.2. Im Rheinland scheint das teuflische Element des *Beelzebub* nur noch im Begleiter des Nikolaus (dem *Hansmuff*) lebendig geblieben zu sein¹⁵².

16.3. Die bekannte Redensart *den Teufel mit Beelzebub austreiben* ist neutestamentlich (Luthers Diktion?): Jesus zu den Pharisäern: „Die weil jr saget / Ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub“ (Luk. 11,18), der war „der Teufel übersten“ (Matth. 12,24)¹⁵³.

17. Auch die euphemistische (hd.) Bezeichnung *Gottseibeius*, die sich seit etwa 1800 aus der älteren Bewahrungsformel entwickelt hat¹⁵⁴, findet sich in mundartlicher Lautform. Das WWA enthält Belege aus Königssteede (Essen): *Gotsiibiuß* ‘der Leibhaftige’; Wellinghofen (Dortmund): *Goatsibius*; Hagen: *Guattseybeyus* ‘der leibhaftige Satan’; Meschede: *Guattseybeyuß*; Warstein: *Guoatsuibuiues* ‘der leibhaftige Teufel’. Für Pommern/Rügen wird gemeldet: *De God si bi uns* ‘der

149 *Meckl. Wb.*, Bd. 1, Sp. 703 (*Beelzebub*).

150 Vgl. Art. *Beelzebub* im *Lex. f. Theologie u. Kirche*, Bd. 2 (1958); Art. *Belzebub* im HDA. – Unter dem Stichwort *Duuel* wird im Stralsunder Vokabular auch *belsebub* aufgeführt (DAMME, S. 198). Die Formen *Belzebub*, *Belsebûc*, *Besebuc* bei GRIMM, Bd. 3, S. 295.

151 In einer Marginalie zum Vorkommen von *B.* in Mark. 3,22 notiert Luther: „Ist so viel / als ein Ertzfliege / humel oder Fliegen König ..“ Aus: D. Martin LUTHER, *Die gantze Heilige Schrifft Deudsch*, Wittenberg 1545, Faksimiledruck 1973. Vgl. die verhüllende Bezeichnung *den Beelsebub-schen Hummelen Köninck* (*Meckl. Wb.*, Bd. 2, Sp. 609). – Vgl. zu Luthers Tiervergleich: Der Teufel als Fliege, DITHMAR, S. 146f. (nach Weimarer Lutherausgabe, Tischreden 6,244). – Vgl. die Abb. eines insektenhaften Dämons bei DI NOLA, S. 201: *Beelzebub*, der Herr der Fliegen. (Aus: J.A.S. COLLIN DE PLANCY, *Dictionnaire infernal*, Paris 1863.) – Zur Fliegengestalt des Teufels vgl. GRIMM, S. 834.

152 Ferner: Name eines Nikolausgebäcks, Bezeichnung für einen ungezogenen Jungen.

153 Wohl nicht gebräuchlich in vorlutherscher Zeit. Die Redensart ist nicht erwähnt in Luthers Sprichwörterammlung – sie umfaßt 489 Nummern (vgl. DITHMAR, S. 179-194).

154 *Dt. Wb.*, Bd. 4, I. Abt., 5. Teil, Sp. 1401f.

Teufel'¹⁵⁵. – Mit *Guatt sey bey us!* verwehrt sich der Erzähler bei GRIMME gegen den Teufel *Krummodäius* (Sauerland), s. Abschn. 21¹⁵⁶.

Der *Leibhaftige* – darunter verstand man nicht ein abstraktes Wesen, sondern den ganz real existierenden Teufel: „der lebendige, leibhafte teufel; fleischechter ... teufel“¹⁵⁷. – Wie andere Teufelsbenennungen wurde auch *Gottseibeius* verwendet, um Menschen mit negativen Eigenschaften zu charakterisieren, so in der Bedeutung 'schrecklicher Kerl' (Meschede), 'heimtückischer, schlimmer, erregter Mensch' (Königssteete)¹⁵⁸.

18. Wie eingangs schon erwähnt, sind einige aus dem Hochdeutschen geläufige Interjektionen und Redensarten, die sich des Wortes *Kuckuck* bedienen, um Ärger, Empörung, Verwünschungen zum Ausdruck zu bringen, auch in nd. Mundarten üblich (gewesen). Daß der Kuckuck dabei als Stellvertreter für den Teufel fungiert, ist (war) kaum noch bekannt¹⁵⁹. Die westf. Redensarten *Hal di de Kuckuck*¹⁶⁰, *goh no'm (taum) Kuckuck*¹⁶¹ und *dat es de Kuckuck*¹⁶² werden als ärgerliche Ausrufe der Empörung, als Verwünschungen bezeichnet. *Dao es de Kuckuck loss*¹⁶³ sagte man bei Lärm, Zank und Streit. Weniger aggressiv gemeint ist die Redensart *dat sal dä Kuckuck weeten*¹⁶⁴. Hierzu noch ein Beleg, *dausen Kuckuk*, der in einem Brief eines Amerikaauswanderers von 1899 überliefert ist: „ich bin noch immer derselbe, dausen Kuckuk, von ehemals ...“ – genaugenommen ein Pleonasmus, denn, wie schon ausgeführt, auch *dausen(d)* zählt zu den Teufelsnamen¹⁶⁵.

18.1. In älteren Sammlungen wird noch auf die geheime Teufelidentität des Kuckucks verwiesen¹⁶⁶ (z.B. FROMMANN: „*Kuckuck*, welcher der Teufel selbst ist“¹⁶⁷; vgl. auch die Belege bei WANDER¹⁶⁸). Auch GRIMM weist auf die Austausch-

155 DÄHNERT, S. 156.

156 S. 13.

157 GRIMM, Bd 3, S. 293. Vgl. *Dt. Wb.*, Bd. 6, Sp. 602.

158 Das *Rhein. Wb.*, Bd. 2, Sp. 1325 verzeichnet zur Kennzeichnung eines schlimmen Menschen: *dat os de wahrhafte G. (G. in hd. Form)*.

159 Vgl. zur Benennung von Tieren nach dem Teufel HDA, Bd. 8, Sp. 897f.; zur Verwandlung des Teufels in Tiere *Meckl. Wb.*, Bd. 2, Sp. 609.

160 RAUB, Nr. 3618; GARMANN – TAUBKEN, Nr. 2488.

161 RAUB, Nr. 3619; Hagen, Kr. Arnsberg (Westf. Sprichwort-Archiv).

162 RAUB, Nr. 3617.

163 Königssteete (WWA).

164 Königssteete (WWA).

165 WEBER, S. 283.

166 Mit folgender Ausnahme: *Dän daut keen Kuckuck wat* wurde erläutert mit: „dem tut kein Teufel ein Leid an“ (Königssteete, WWA).

167 Bd. 2, S. 505, Anm. 34.

barkeit von Kuckuck und Teufel in allgemein gebräuchlichen Redensarten hin¹⁶⁹. Die Stellvertreterfunktion des Kuckucks läßt sich an der holst. Redensart *he kummt in des Kukuks Kök* ('er läuft schlimm an')¹⁷⁰ unzweifelhaft erkennen, ist sie doch eine Version der gleichbedeutenden Phrase *häi is in Dübels Kücke kummen*¹⁷¹. Eine semantische Parallele läßt sich auch in folgenden Redensarten feststellen: *dem Kukuk ein Ohr abschwatzen*¹⁷² – *dem Düwel ên Bêen awküren*¹⁷³.

18.2. Das auffällige Federkleid des Kuckucks, sein einprägsamer unverwechselbarer Ruf, vor allem aber sein parasitäres Brutverhalten haben im Volksglauben seit altersher dazu geführt, dem Kuckuck eine besondere Rolle zuzuweisen. Bekannt ist er als Frühlingsbote und Zukunftskünder¹⁷⁴, auch als prophetischer Vogel in Bauernregeln¹⁷⁵. Es werden ihm daneben sogar gespenstische und dämonische Fähigkeiten zugesprochen – vgl. dazu den 62 Spalten umfassenden Artikel K. im HDA¹⁷⁶ sowie GRIMMS Mythologie¹⁷⁷. E. Seemann, der Verfasser des HDA-Artikels, hält es für fraglich, ob der Kuckuck (wie Mannhardt meinte), „einst zu einem Heidengotte [Donar] in Beziehung stand“, und sich dann infolge der Christianisierung zum Teufel gewandelt habe¹⁷⁸. Wahrscheinlicher sei, daß die dem Kuckuck anhaftenden dämonischen Kräfte für die Umwandlung zum Teufel verantwortlich seien. Seemann betont ausdrücklich, daß sich der „Sprachgebrauch“ (Kuckuck = Teufel) nicht über das 16. Jahrhundert zurückverfolgen lasse. Vgl. auch Dt. Wb.: „Der kukuk für den teufel ... seit dem 16. jh., so man mehr verhüllender namen des höllenfürsten bedurfte als je“¹⁷⁹.

19. Ebenso wenig wie *Kuckuck* ist *Blicksem* als Teufel-Pseudonym eine eigene Namensfindung. *Blicksem* (*Bleeksen*, *Bliksum*, *Blicksen* u.a. Formen) – das Wort für 'Blitz'¹⁸⁰ (vgl. mnd. mnl. *blixeme*, nnl. *bliksem*) – kommt als verhüllende Bezeichnung für den Teufel verbreitet vor in Ostfriesland und verstreut im Emsland, in den Kreisen Bentheim, Ahaus, Steinfurt, Tecklenburg, Coesfeld, Recklinghausen,

168 Bd. 2, Sp. 1702f.

169 GRIMM, S. 568.

170 *Holst. Id.*, Bd. 2, S. 364.

171 Obermarsberg (WWA).

172 WANDER, Bd. 2, Sp. 1702, Nr. 94

173 ECKART, Sp. 519

174 *Kukuk vom Heawen* (Himmel), *wie lange soll ik leawen* (Westf., ECKART, Sp. 300).

175 *Wenn der Kukuk räupt ter rechten Tit, räupt he vertien Dage vor Sünt Vüt* (ECKART, ebd.).

176 Bd. 5, Sp. 689-751. Vgl. auch *Dt. Wb.*, Bd. 5, Sp. 2520-2528.

177 S. 563-568.

178 Vgl. „es ergibt sich daraus, daß dem vogel einst eine göttliche bedeutung beiwohnte ...“ (*Dt. Wb.*, Bd. 5, Sp. 2527, e).

179 Ebd., Sp. 2526. Ferner: „Erst später wurde er ein *teufliches Thier*, eine *Teufelsmaske* oder der *Teufel* selbst“ (FROMMANN, Bd. 2, S. 505).

180 Vgl. die Art. *Blicksem* im *Nds. Wb.*, Bd. 2, Sp. 364 und *Bliksem* im *Westf. Wb.*, Bd. 1, Sp. 869f.

Beckum. Im Kontext wird *B.* vorwiegend bei Verwünschungen, Beschimpfungen, Flüchen verwendet. *Dat di de Blitz!* „ein pöbelhafter Fluch“¹⁸¹.

19.1. Beispiele: *Gao nao duusent Blikksem*¹⁸²; *dat haal de Blixem*¹⁸³; *gao (loop) nao de Blixem*¹⁸⁴; *dat di de Blicksem*; *de Bl. schall di halen*; *schiere di to'n Bl.*¹⁸⁵. – Der Beleg im Meckl. Wb.: *wenn 't blitzt, seggt min Vadder, nu sünd de Engel hinner 'n Düwel her*, dürfte in der ursprünglichen Bedeutung wohl auch ein *Bliksem*-Relikt darstellen¹⁸⁶.

Weitere usuelle Verwendung von *Blicksem*: Als Interjektion *Gotts Blix* („der gemeine Mann braucht es im Fluchen“)¹⁸⁷ – als Schimpfwort auch auf Menschen übertragen für einen Taugenichts, schlechten Menschen, z.B. *Du krumme Blixum*¹⁸⁸ – verwundert über einen *grootn Käär!*: *Dat die de Blixem haat*¹⁸⁹; *Wat Blix! sprak se, is dit?*¹⁹⁰. Schließlich kommt *blicksems* auch als adverbielle Bestimmung mit verstärkender Funktion vor: *blixems gudd* 'sehr gut'¹⁹¹; *'n blicksumsmoje Wich* 'ein sehr schönes Mädchen'¹⁹²; *blicksumsgaue* 'schnell wie ein Blitz'¹⁹³. Dazu auch: *et mott góán as de Blicksm* 'sehr schnell'¹⁹⁴.

20. Eher zufällig stieß Verf. bei WOE.-NO.¹⁹⁵ unter dem Stichwort *düsend* 'tausend', neben dem Eintrag *der düsend / der dūs* ('Ausruf der Verwunderung' – *dūs* 'Teufel', ebd.), auf einen noch unbekannt Namen: *Velten (Fälten)*, der in der Formulierung *d(usend) sint Velten (Fälten)*, ebd., an einen Sinnzusammenhang mit Teufelsformeln denken läßt. Fast schon Gewißheit gibt die Verwünschungsformel *Gah na dusend sünte Velten* („ein vermeintlich frommer Fluch“) aus STRODTMANN'S Idioticon Osnabrvngense¹⁹⁶. Dazu gibt es fast gleichlautende Notate aus den Samm-

181 DÄHNERT, S. 45.

182 Mettingen (Kr. Tecklenburg).

183 *Schlesw.-Holst. Wb.*, Bd. 1, Sp. 391. (Hier nicht als 'Teufel' interpretiert.)

184 *Nds. Wb.*, Bd. 2, Sp. 364.

185 Ebd.

186 Sp. 962.

187 *Holst. Id.*, Bd. 1, S. 115. *Gotts Blix* auch im *Schlesw.-Holst. Wb.*, Bd. 1, Sp. 391.

188 *Westf. Wb.*, Bd. 1, Sp. 869. – Zu *krumm* vgl. Abschn. 21.

189 PIIRAINEN – ELLING, S. 158.

190 *Meckl. Wb.*, Bd.1, Sp. 961.

191 PIIRAINEN – ELLING, a.a.O. – *blicksensgot* *Westf. Wb.*, Bd. 1, Sp. 869.

192 Ebd., Sp. 869.

193 *Westf. Wb.*, Bd. 1, Sp. 869.

194 RAKERS, S. 132. Als Synonyme: *as de Düiker, as de Decksel* (ebd.); s.o.

195 S. 63.

196 Sp. 256.

lungen von HOLTHAUS¹⁹⁷, HONCAMP¹⁹⁸ und KLÖNTRUP, die wahrscheinlich auf Strodtsmanns Beleg fußen. Bei Klöntrup findet sich unter dem Stichwort *Velten* (= *Valentin*) eine Bedeutungsvariante: *nau dusend Sünte Velten gaun* 'sich aus dem Staube machen'¹⁹⁹. Die Namensform *Velten* für *Valentin* ist auch im Mnd. Wb.²⁰⁰ verzeichnet und im WWA, wo unter dem Lemma *Felten* einige Namenvarianten für *Valentin* zu finden sind²⁰¹.

20.1. *Sünte Velten*, ein Name für den hl. Valentin (Bischof und Märtyrer um 260) und gleichzeitig eine euphemistische Bezeichnung für 'Teufel'?²⁰²

20.1.1. Der Valentinstag am 14. Februar, der in England, Belgien und im nördlichen Frankreich als Vorläufer des Frühlings sich zum „große(n) Tag der Liebenden“ entwickelt und neuerdings auch hierzulande als Geschenktag einen, wenn auch eher zögerlichen Einzug gehalten hat, galt früher als Unglückstag – soll an diesem Tag doch Judas Ischariot geboren sein²⁰³. Zum andern: Der Name des Heiligen machte ihn, in volksetymologischer Deutung, zum Schutzheiligen bei der fallenden Sucht (Epilepsie): „Valten, Valtin kompt von fallen und ist das fallend übel“²⁰⁴ („sanct Veltens krankheit“)²⁰⁵. Vgl. „se hedden schir gekregen sunt Veltens sucht, Begunden derhaluen tho ropen: vorlaren! vorlaren!“²⁰⁶

20.2. Der Heilige war nicht nur für die Heilung der Krankheit zuständig, er wurde paradoxerweise auch mit dem Übel selbst identifiziert und erhielt dadurch gewisse ‚teuflische‘ Züge. *Gah na dusend sünte Velten* – eine adäquate Verwünschungsformel für *geh zum Teufel*. Die Äußerung *dâ rumort de Velten*²⁰⁷ wird wohl auch auf den Teufel gemünzt sein. Vgl. noch den holst. Beleg von 1644 („verhüllend für Düwel“): *wy wollen se by 'm S. Felten, mit Huet und Haar upfreten*²⁰⁸; ferner: *dat die St. Velten hale*²⁰⁹; *dass ihn der Valant riten sol!*²¹⁰ Wie schon an andern Teufels-

197 HOLTHAUS, Hs. 186.

198 HONCAMP, Hs. 2002.

199 Bd. 2, Sp. 436.

200 Bd. 5, S. 230.

201 *Valenz, Valent, Vallin, Viälten* (nach Fragebogen 17, Vornamen).

202 Vgl. Art. *Valentin* im *Dt. Wb.*, Bd. 12, 1. Abt., Sp. 7-9.

203 Vgl. Art. *Valentin* im HDA, Bd. 8, Sp. 1501-1503.

204 Art. *Valentin* im *Dt. Wb.*, Bd. 12, 1. Abt., Sp. 7 (nach Agricola).

205 *Mnd. Wb.*, Art. *Velten*, Bd. 5, S. 230.

206 Ebd., aus: Joh. FRIIS, *Ein lustige Historie to lesen ...*, 1563.

207 WWA nach dem Nachlaß von Woeste, 14. (Der Nachlaß befindet sich in der Universitätsbibliothek Greifswald.)

208 *Schlesw.-Holst. Wb.*, Bd. 2, Sp. 54 („heute nicht mehr bekannt“).

209 Brem. Ms., Anfang des 18. Jh.s, in: Art. *Velten*, *Mnd. Wb.*, Bd. 5, S.230.

namen aufgezeigt, wurde auch *Felten/Valentin* als neutrale Bekräftigungsformel verwendet: *Ey tom Felten* (in einem Huldigungsgedicht von 1743)²¹¹; oder als „Ausdruck bey Bewunderung“ *Potz Velten*²¹². Vgl. bei WANDER, Art. *Velten*, Ausrufe, Verwünschungen, Flüche aus literarischen Quellen²¹³.

20.3. In einem Abschnitt über „menschliche eigennamen, die man auf den bösen Geist ... als euphemismen ... anwendet“²¹⁴, schreibt J. GRIMM: „häufig ist Velten (Valentin²¹⁵) für teufel, potz Velten!²¹⁶ ...“ – „ich denke mit anspielung auf jenes vâlant“.

20.3.1. Zu jenem *vâland* gibt GRIMM zahlreiche Beispiele²¹⁷. (Im Dt. Wb. ist unter *Faland* m. zu lesen: „malus genius diabolus, mhd. vâlând sonst auch foland, voland ...“²¹⁸.)

Zitiert seien aus „Der Nibelunge Noth“, Strophe 1334:

„der übel vâlând Kriemhild daz geriet ...“

und für *vâlandinne* 'Teufelin', Strophe 1686:

„... nu zuo, vâlândinne, du solt mihs niht geniezen lân.“²¹⁹

Und schließlich: In Goethes „Faust“ legt Mephistopheles sich in der „Walpurgisnacht“ selbst den Namen *Voland* zu: „Platz! Junker Voland kommt. Platz! süßer Pöbel, Platz!“²²⁰

21. Am Schluß möge, von der Regel abweichend, ein singulärer Teufelsname vorgestellt werden. Er entstammt der Feder des sauerländischen Dichters Friedrich Wilhelm Grimme (1827-1887) und lautet *Krummodäius*²²¹. *Krumm...*, weil der Teufel angeblich im krummen Buckel eines der Teufelei verdächtigten Schneiders saß: „... et wör en Kästeken, do härr hai den Duiwel Krummodäius inne sitten – Guatt sey bey us!“ Diese Namensbildung mit dem Wortglied *Krumm* scheint nicht nur eine Gestalteigentümlichkeit, sondern hintergründig noch andere ‚teuflische‘ Assoziationen zum Ausdruck bringen zu wollen. Trägt doch die Kröte, das Hexen-

210 FROMMANN, Bd. 2, S. 505 (elsässisch).

211 DEITER, S. 103. Das Zitat in holst. Ma.

212 DÄHNERT, S. 517.

213 Bd. 4, Sp. 1522f., Nr. 1-20.

214 S. 838. Eine „benennung, die bei unsern mhd. dichtern des 12. und 13. jh. oft vorkommt“ (ebd., S. 828). S. 828 für 'Teufel' 17, für 'Teufelinnen' („vâlântinne“) 3 Zitate; weitere Belege Bd. 3, S. 293. – Zur Etymologie vgl. ebd., S. 829.

215 Vgl. die Ausführungen in Art. *Valentin* im *Dt. Wb.*, Bd. 12, 1. Abt., Sp. 7-9.

216 Zu *potz* vgl. Anm. 34.

217 S. 828f.

218 Bd. 3, Sp. 1267.

219 Zitiert nach der von Karl LACHMANN edierten 5. Aufl. Berlin 1878.

220 Faust 1. Teil, Walpurgisnacht.

221 GRIMME, S. 13 (Der lahme Schneyder, S. 13-17).

und Teufelstier, den Namen *Krummsüster*²²² und wird der Hase auf Grund seiner teuflischen Herkunft auch *der Krumme* genannt²²³. (In einer von HENBEN aufzeichneten Sage konnte sich „son aolt Wief ... in'n Hasen verwanneln“²²⁴). – Vgl.: „die krummen teufel ... sind die unrechten, bösen“²²⁵.

Wer mag bestreiten, daß der gelehrte Dichter bei dem Namensglied *-däius* nicht auch eine Anleihe bei dem Teufelsnamen *Asmodeus* (*Asmodäus*, *Asmodaios*²²⁶) gemacht hat. (Auch der Fugenlaut *-o-* deutet vielleicht darauf hin.) Dem HDA zufolge wurde der Name *A.* „frühzeitig für den Teufel benutzt“. *Asmodeus* (*Asmodi*) war ein alttestamentarischer (apokrypher) böser Geist, der zum Schutze des jungen Tobias und seiner Braut Sara vom Erzengel Raphael verbannt wurde (Tob. 3,8 u.ö.)²²⁷.

Literaturverzeichnis

- Richard ANDREE, *Braunschweiger Volkskunde*, 2. verm. Aufl. Braunschweig 1901.
- Gertrud ANGERMANN, *Volksleben im Nordosten Westfalens zu Beginn der Neuzeit. Eine wachsende Bevölkerung im Kräftefeld von Reformation und Renaissance, Obrigkeit und Wirtschaft ...* (Beiträge zur Volkskultur, 89), Münster New York 1995.
- Werner BECKMANN, *Gott und Teufel in Stoßgebeten und Flüchen. Vom Einwirken von Tabuvorstellungen auf die Sprache*, NdW 35 (1995) 31-43.
- Otto BENEKE, *Von unehrlichen Leuten. Cultur-historische Studien und Geschichten ...*, Hamburg 1863.
- Brem. Wb.* = *Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs ...*, hrg. v. der bremischen deutschen Gesellschaft, Bd. 1-5, Bremen 1767-1771.
- Johann Carl DÄHNERT, *Platt-Deutsches Wörter-Buch nach der alten und neuen Pommerschen und Rügischen Mundart*, Wiesbaden 1967 (unveränderter Neudruck der Ausgabe 1781).

222 *Meckl. Wb.*, Bd. 4, Sp. 702, 706.

223 HDA, Bd. 3, Sp. 1519f. – „Vor allem ist der Hase eine beliebte Erscheinungsform des Teufels ...“ (ebd., Bd. 2, Sp. 420).

224 S. 55, Nr. 20.

225 GRIMM, S. 825.

226 Vgl. Art. *Asmodaios* im *Lex. f. Theologie u. Kirche*.

227 Vgl. WIBBELTS Gedicht „Sünt Raphael“ (S. 31f.). („... Du driffs den leigen Düwel ut“ [Str. 3] – den Teufel mit Namen *Asmodi* [Str. 5]).

- Robert DAMME, *Das Stralsunder Vokabular. Edition und Untersuchung einer mittelniederdeutsch-lateinischen Vokabularhandschrift des 15. Jahrhunderts* (Niederdeutsche Studien, 34), Köln Wien 1988.
- H. DEITER, *Huldigungsgedicht in zwei Mundarten zum Geburtstage des späteren dänischen Königs Friedrich V. 1743*, Nd.Jb. 41 (1915) 102-110.
- Richard DITHMAR (Hrg.), *Martin Luthers Fabeln und Sprichwörter*. Mit Einleitung u. Kommentar, 2. korr. Aufl. Darmstadt 1995.
- Dt. Wb.* = Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, 16 Bde., Leipzig 1854-1954. – Neubearbeitung: Bd. 1ff., Leipzig 1983ff.
- Rudolf ECKART, *Niederdeutsche Sprichwörter und volkstümliche Redensarten* (Volkskundliche Quellen, 7: *Sprichwort*), Hildesheim New York 1975 (Nachdruck der Ausgabe Braunschweig 1893).
- Oswald ERICH, *Die Darstellung des Teufels in der christlichen Kunst* (Kunstwissenschaftliche Studien, 8), Berlin 1931.
- Wolfgang FEDDERS, *Aspekte der Vornamengebung in Lippe*, in: *Lingua Theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Jan Goossens zum 65. Geburtstag*, hrsg. v. J. CAJOT – L. KREMER – H. NIEBAUM (Niederlande-Studien, 16,2), Münster Hamburg 1995.
- FROMMANN = *Die deutschen Mundarten. Eine Monatsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik*, hrg. v. G. Karl FROMMANN, 2 (1855).
- GARMANN – TAUBKEN = *Plattdeutsche Sprichwörter, Redensarten und Bauernregeln aus dem Emsland*, gesammelt v. Bernhard GARMANN, bearb. v. Hans TAUBKEN, Lingen (Ems) 1978.
- Jacob GRIMM, *Deutsche Mythologie*, 3 Bde. Um eine Einleitung vermehrter Nachdruck der 4. Aufl. Berlin 1875-78, besorgt v. Elard H. MEYER, Wiesbaden 1992.
- F.W. GRIMME, *Grain Tuig. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart*, Bigge 1921.
- Hamb. Wb.* = *Hamburgisches Wörterbuch*, hrg. v. ... Jürgen MEIER – Dieter MÖHN, Bd. 1f., Neumünster 1956ff.
- Joachim HARTIG, *Die münsterländischen Rufnamen im späten Mittelalter* (Niederdeutsche Studien, 14), Köln Graz 1967.
- HDA = *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, hrg. ... v. Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI, Bd. 1-10, Berlin Leipzig 1927-1942.
- Kurt HECKSCHER, *Bersenbrücker Volkskunde. Eine Bestandsaufnahme aus den Jahren 1927/30*, Band 2,1: *Die sprachlichen Volksgüter. Wörter – Namen – Sprichwörter – Schwänke – Märchen*, hrg. v. Irmgard SIMON (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, 11), Osnabrück 1980.

- Gottfried HENßEN, *Volk erzählt. Münsterländische Sagen, Märchen und Schwänke*, Münster 1935, 3. Aufl., unveränderter Nachdruck Münster 1983.
- Holst. Id. = *Holsteinisches Idiotikon, ein Beitrag zur Volkssittengeschichte: oder Sammlung plattdeutscher, alter und neugebildeter Worte ...* von Johann Friedrich SCHÜTZE, 1. Theil, Hamburg 1976 (Nachdruck der Ausgabe Hamburg 1800).
- Peter Heinrich HOLTHAUS (1759-1831), *Süd-Westfälisches Wörterbuch*, Handschrift, Anfang 19. Jh., im Archiv des Westfälischen Wörterbuchs.
- F.C. HONCAMP (1805-1866), *Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten des westfälischen Volkes*, Handschrift in der Universitätsbibliothek Greifswald.
- Hümmlinger Wörterbuch auf der Grundlage der Loruper Mundart*, von Heinrich BOOK in Zusammenarbeit mit Hans TAUBKEN, Sögel 1993.
- HRG = *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, hrgg. v. Adalbert ERLER - Ekkehard KAUFMANN, Bd. 1ff., Berlin 1971ff.
- Franz JOSTES, *Volkstracht und Mode im alten Westfalen*, erw. Neuausgabe nach dem „Westfälischen Trachtenbuch“, Neubearbeitung v. Gerda SCHMITZ (Damals bei uns in Westfalen. Bilder u. Berichte zur Volkskunde u. Volkskultur, 5), Münster 1994.
- Katalog 1968 = Kunst und Kulturgeschichte. Eine Auswahl*, Landesmuseum Münster 1968.
- Katalog 1986 = Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte*, Münster 1986.
- KLÖNTRUP = *Niederdeutsch-Westphälisches Wörterbuch von Johan Gilges Rosemann genannt Klöntrup*, bearb. v. Wolfgang KRAMER - Hermann NIEBAUM - Ulrich SCHEUERMANN, Bd. 1, Hildesheim 1982, Bd. 2, Hildesheim 1984.
- Dorothea KLUGE, *Gotische Wandmalerei in Westfalen. 1290-1530*, Westfalen (Sonderheft, 12), Münster 1959.
- KLUGE - SEEBOLD = Friedrich KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 22. Aufl. unter Mithilfe v. Max BÜRGISSER und Bernd GREGOR völlig neu bearb. v. Elmar SEEBOLD, Berlin New York 1989.
- Ludger KREMER, *Vornamenwandel zwischen 1400 und 1800. Die Bürgerbücher von Ahaus (1400-1811) und Ottenstein (1476-1664) als namenkundliche Quelle*, in: *Wortes Anst. Festschrift für G. de Smet*, Leuven Amersfoort 1986, S. 277-286.
- Meckl. Wb.* = Richard WOSSIDLO - Hermann TEUCHERT, *Mecklenburgisches Wörterbuch*, Bd. 1, Neumünster 1942, Bd. 2-7, Berlin Neumünster 1957-1992.
- Mnd. Hwb.* = Agathe LASCH - Conrad BORCHLING, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, fortgeführt v. Gerhard CORDES und Dieter MÖHN, Bd. 1ff., Neumünster 1928ff.

- Mnd. Wb.* = Karl SCHILLER – August LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 6 Bde., Bremen 1875-1881, Nachdruck Wiesbaden Münster 1969.
- Dieter MÖHN, *Niederdeutsche Sprachgeschichte und Hamburger Kaspergeschichten*, in: *Lingua theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Jan Goossens zum 65. Geburtstag*, hrsg. v. J. CAJOT – L. KREMER – H. NIEBAUM (Niederlande-Studien, 16,1), Münster Hamburg 1995, S. 309-319.
- Nds. Wb.* = *Niedersächsisches Wörterbuch*, Bd. 1, hrsg. v. W. JUNGANDREAS, Bd. 2, hrsg. v. H. WESCHE, Bd. 3ff., hrsg. v. D. STELLMACHER, Neumünster 1965ff.
- Eva NIENHOLDT, *Die deutsche Tracht im Wandel der Jahrhunderte*, Berlin Leipzig 1938.
- Alfonso DI NOLA, *Der Teufel. Wesen, Wirkung, Geschichte*. Mit einem Vorwort v. Felix KARLINGER (dtv 4600), München 1993.
- Werner PETERS, *Bezeichnungen und Funktionen des Fronboten in den mittelniederdeutschen Rechtsquellen* (Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte, 20), Frankfurt am Main Bern New York Paris 1991.
- Leander PETZOLDT, *Dämonenfurcht und Gottvertrauen. Zur Geschichte und Erforschung unserer Volkssagen*, Darmstadt 1989.
- Elisabeth PIIRAINEN – Wilhelm ELLING, *Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart* (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- u. Volkskunde, 40), Vreden 1992.
- A. RAKERS, *Grafschafter Volksreime und Sprichwörter*, 1. Teil: *Die Sammlung* (Das Bentheimer Land, 5), Bentheim 1930.
- Julius RAUB, *Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten zwischen Ruhr und Lippe*, verm. u. bearb. v. Annelise u. Wolfhard RAUB, 7. Aufl. Münster 1988.
- Michael RICHEY, *Idioticon Hambvrgense ...*, Hamburg 1755.
- Hannelore SACHS – Ernst BADSTÜBNER – Helga NEUMANN, *Christliche Ikonographie in Stichworten*, Leipzig 1980.
- Dietmar SAUERMAN (Hrg.), *Weihnachten in Westfalen um 1900. Berichte aus dem Archiv für westfälische Volkskunde* (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 6), Münster 1976.
- Schlesw.-Holst. Wb.* = *Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch*, hrsg. v. Otto MENSING, Bd. 1-5, Neumünster 1927-1935.
- Wolfgang SCHÖNE, *Die großen Meister der niederländischen Malerei des 15. Jahrhunderts. Hubert van Eyck bis Quentin Massys*, Leipzig o.J.
- Irmgard SIMON, *Sagwörter. Plattdeutsche Sprichwörter aus Westfalen*, hrsg., eingeleitet und kommentiert v. I. S., Münster 1988.
- Johann Christoph STRODTMANN, *Idioticon Osnabvrgense*, Leipzig Altona 1756.

- Karl WAGENFELD, *Volksmund. Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten des Münsterlandes in ihrer Anwendung*, Essen/Ruhr 1911, 2. Ausgabe unter dem Titel *Ich will di maol wat seggen*, hrg. v. Hannes DEMMING (Gesammelte Werke, 3), Münster 1983, S. 13-122.
- Karl Friedrich Wilhelm WANDER (Hrg.), *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*, 5 Bde., Leipzig 1867-1880 (Nachdruck Darmstadt 1964).
- Ulrich WEBER, „... ich mus jetzt imer hochdeutsch sprechen, den hir können sie kein platdeutsch“. *Niederdeutsch in Briefen deutscher Amerikaauswanderer*, NdW 35 (1995) 265-284.
- Walther VON WARTBURG, *Französisches Etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1ff., 1922ff.
- K. WEHRHAN, *Der Teufel im lippischen Sprichwort*, Nd.Kbl. 40 (1926) 28f.
- Westf. Wb. = Westfälisches Wörterbuch*, hrg. ... v. Jan GOOSSENS, Lfg. 1ff., Neumünster 1973ff.
- Augustin WIBBELT, *Hillgenbeller*, Warendorf 1921.
- Wörterbuch der deutschen Volkskunde*, 2. Aufl. bearb. v. Richard BEITL (Kröners Taschenausgabe, 127), Stuttgart 1955.
- Friedrich WOESTE, *Wörterbuch der Westfälischen Mundart* (Wörterbücher, hrg. v. Verein f. nd. Sprachforschung, 1), Norden Leipzig 1882.
- WOE.-NÖ. = Friedrich WOESTE, *Wörterbuch der westfälischen Mundart*, im Auftr. d. Westf. Heimatbundes neu bearb. u. hrg. v. Erich NÖRRENBURG, Norden Leipzig 1930.
- Siegmond A. WOLF, *Wörterbuch des Rotwelschen. Deutsche Gaunersprache*, Mannheim 1956.